

Graf Senden sah ich diesmal gar nicht, er war auf Reisen, aber zu Rodens fuhr die Baronin mit mir. Wir trafen es recht fatal, Vater und Sohn waren auf der Jagd; Frau von Roden war allein zu Hause, und eine Legion kläffender Hunde. Frau von Roden fanden wir umgeben von Büchern und Manuscripten; sie trug ein feines, weißes Kleid, ein schwarzer Spitzenschleier war halb über das Haar geworfen, und durch zwei frische dunkelrothe Rosen gehalten und gehoben. Sie erhob sich als wir eintraten, legte die Feder weg, und sagte lächelnd: „Ich dichtete eben.“ Die Baronin drückte Bedauern darüber aus, daß wir eine Störung wären, und Verwunderung, daß der poetische Duell niemals versiege.

Frau von Roden schüttelte das Haupt und sagte, auf wirklich anmuthige Weise.“

„Meine Gedanken die freu' ich hinaus
 In stillen Mitternächten,
 Aber sie kehren mir nimmer nach Haus,
 Schweben zur Linken und Rechten.
 Wirft doch der Mond auch die Strahlen hinaus,
 Spinnt Fäden nach allen Enden,
 Aber er spinn't sie nimmer aus,
 Im üppigsten Verschwenden.“

Wie es nun eigentlich immer geschieht, daß man Jemanden, der unerwartet Etwas recitirt, nicht mit den Augen verläßt, so mochte ich auch Frau von Roden mit offenem Munde angestarrt haben, denn sie sagte gütig: „Ach, der Kleinen hier scheint mein Citat fremd zu sein; kommen Sie, nehmen Sie hier ein Blättchen Papier und eine Feder, ich dictire es Ihnen.“ Das geschah, und